

Aus der

Rede auf W. Griesinger

am

17. November 1868

in der

medicinisch - psychologischen Gesellschaft zu Berlin

gehalten von

Prof. Dr. M. Lazarus

geben wir in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Herrn Verfassers nur den zweiten Theil, welcher die psychiatrische Wirksamkeit Griesinger's behandelt. Im ersten Abschnitte der, vollständig im Drucke erschienenen, Rede*) characterisirte der Herr Vortragende in lebendiger Weise die Individualität des Verewigten. — — — — — ' — — — — —

Wir haben das Wollen Griesinger's auf dem Gebiete der Wissenschaft gerühmt, auch seines Könnens müssen wir noch gedenken; mit seinem Streben müssen wir seine Leistung vergleichen, nicht um sein Verdienst, sondern um den Gewinn zu erkennen, den sein Schaffen uns hinterlassen hat.

Bekanntes über seine psychiatrischen Leistungen darf ich bei Ihnen allen voraussetzen; doch auf die Geschichte seiner Psychiatrie und die historische Stellung derselben einen Blick zu werfen, kann ich nicht umhin. Mir sieht die Sache nicht ganz so aus, wie sie dem Vorredner erschienen ist. Vor Allem ist es nicht der allgemeine, philosophische Sinn, der war es nicht, der ihn gehindert hat, viel weiter vorzudringen auf dem eigentlichen Boden der Thatfachen. Vielmehr liegt die Sache genau so: stellen wir uns heute die ganz abstracte Frage: wie verhält sich die Psychiatrie als Wissenschaft zu dem, was wir uns im Vergleich mit anderen Theilen der Medicin als das Ideal einer solchen Wissenschaft vorstellen? so werden wir unbedingt sagen: sie steht noch sehr niedrig. Ich sage das ganz absolut, wenn man so ganz abstract fragt.

*) Berlin 1869. Verlag von Aug. Hirschwald.

Anders ist die Sache, wenn wir es concret nehmen. Es ist bereits hervorgehoben worden, dass doch sein Lehrbuch bis heute als das beste gilt, als dasjenige, welches aus der Masse gleichzeitiger und späterer Werke immer noch hervorgehoben wird als das vorzüglichste sowohl für die Praktiker, als für Universitätslehrer; es giebt eben noch kein besseres. Die von ihm aufgestellten oder festgehaltenen Kategorien sind immer noch in der praktischen, wie in der forensischen Medicin am meisten die gültigen.

Aber nicht ist das Wesentliche, dass bloss relativ es das bessere ist, sondern dass sein psychiatrisches Werk einen sehr bedeutenden Fortschritt über das herbeigeführt hat, was vor ihm existirte.

Und vor Allem ist dieser Fortschritt nicht trotz seiner philosophischen Neigung, sondern durch dieselbe am meisten herbeigeführt; herbeigeführt vor Allem dadurch, dass er überhaupt zum ersten Male eine Theorie des psychologischen Geschehens in die Medicin hineingezogen hat. Eine Theorie, welche fruchtbar und bildsam war, allerdings von einem Philosophen ausgehend, aber doch für die Medicin, für die praktische Psychologie damit gewonnen. Was haben denn die unphilosophischen Mediciner geleistet? was konnten sie leisten? Denken wir uns doch nur den Zustand, in welchem sich die Ansicht und Einsicht vom geistigen Leben überhaupt damals befunden hat, wenn man von Herbart und seiner Schule absieht. Da herrscht bei Aerzten wie Laien allgemein die bekannte Vermögenstheorie; d. h. nichts anderes, als dass man von psychischen Prozessen noch gar nichts weiss, von psychologischen Gesetzen noch gar nicht spricht, dass also auch von einer Analyse des geistigen Geschehens, wie es im einfachen, populären Bewusstsein erfasst wird, noch gar keine Rede sein kann. Umgekehrt, bei der Betrachtung des Mannichfaltigen und Vielgestaltigen im Seelenleben fasst man nur vieles Gleichartige (oder was so erscheint) unter einem allgemeinen Namen zusammen, und sagt: dieses Alles zu können, habe der Mensch besondere Kräfte. So giebt es einen Verstand, eine Vernunft, Begehrungsvermögen u. s. w. Wenn nun aber eine Erkrankung stattfindet, was geschieht denn da? — Da hatten wir vor Allem den grossen Streit, ob überhaupt der Geist erkrankt oder nicht? Dann hatten wir Antworten wie die: der Verstand war stark und ist schwach geworden, er war normal und ist abnorm u. dgl. m.

Meine Herren! Mit solchen Begriffen lässt sich irgend eine praktische Erkenntniss gar nicht verbinden, denn es ist keine Analyse dessen, was wir vor uns haben, damit möglich. Wenn wir nicht erst

einzelne Prozesse auffassen und einfache Gesetze erkennen, so ist eine wirkliche Erkenntniss eines gegebenen Complexes von Erscheinungen undenkbar. Eine solche Theorie der psychischen Prozesse war aber eben nur von Herbart aufgestellt, und Griesinger führt es in der Vorrede seines Werkes als das erste an, dass er eben diese hereingenommen habe. Ohne eine solche Theorie war es dem Empiriker Heinroth eben möglich, alle psychische Krankheit auf die Sünde und auf die Lüge zu schieben.

Uebrigens was hat denn die Empiriker damals gehindert, eine andere oder eine bessere Theorie als die des Philosophen aufzufinden? was hindert sie bis heute und wo sind ihre Leistungen?

Aber auch innerhalb der Medicin überhaupt lag die Sache zu jener Zeit keineswegs so, dass Philosophie die Köpfe gehemmt und gehindert hätte. Ist nicht Schönlein von der Philosophie, und wahrlich nicht von der besten Art, nämlich von der Naturphilosophie ausgegangen? hat er nicht auf gut naturphilosophisch angefangen, und ist doch schnell dahin gekommen, die wahre Erkenntnissweise, d. h. wie er sie nennt, die contemplative, die auf wirkliche Anschauung basirte zu suchen. Was die Leute damals wirklich gehindert hat, war das allgemein Geltende, waren Anschauungen wie Rademacher sie gelehrt hatte, Rademacherei, Gedankenlosigkeit, rohe, gemeine, unwissenschaftliche Empirie.

Das war es, was auch die Psychiatrie nicht hatte zum Charakter der Wissenschaft gedeihen lassen: dass man äusserlich und oberflächlich den einzelnen Kranken sich ansah und wenn man es weit brachte, ihn rubricirte. Also mit der analytischen Erkenntniss musste überhaupt erst begonnen werden; das aber ist ohne Kategorien des Geschehens, welche Organe der Beobachtung werden, ja undenkbar. Freilich ist der Fortschritt dann ein ziemlich langsamer gewesen. Ja mit einer rein psychologischen Theorie würde man in der Psychiatrie überhaupt nicht zum Ziele kommen. So lange man immer von den Nerven allein und von der Seele allein, von Denken und Geist auf der einen und dem Körper und seinen Organen auf der anderen Seite handelt und die Verbindung beider nur als eine Art von Räthsel auffasst; so lange wir nicht den fort und fort zwischen ihnen sich vollziehenden Process, die Auslösungen desselben ins Auge fassen: so lange kann weder die Psychologie, noch die Nervenlehre Fruchtbares und zum Ziele führendes für die Psychiatrie zu Stande bringen.

Das also, was wir bedürfen und worauf wir hoffen — oder wagt Jemand heute schon von mehr als von blossen Hoffnungen der Psy-

chiarie zu reden? — das sind die Forschungen der Psychophysik. Waren diese Forschungen vor der Psychologie überhaupt denkbar? Doch ich lasse diese Frage und stelle die wichtigere: Haben nicht diese Studien an psychologische Theorien sich angelehnt? ist nicht das Hauptwerk von Fechner unmittelbar an Herbart's Theorie angeknüpft?

Uebrigens war es noch ein zweites, sehr wesentliches Verdienst, das sich Griesinger um die Psychiatrie erworben hat — welches der Mediciner am wenigsten vergessen sollte — dass er nämlich die pathologische Anatomie mit derselben verbunden hat. Nicht als ob ich meinte, dieselbe wäre für die Krankheitslehre oder gar für die Heilmethode schon sonderlich fruchtbar gewesen; aber davon ist unabhängig, dass dies Studium für die Entwicklung der Psychiatrie unerlässlich war und immer mehr bleiben wird. Wer will es läugnen, dass alle physischen Forschungen ohne Ausnahme für die Psychiatrie, speciell für ihre Therapie bisher so unfruchtbar gewesen, wie jemals eine rein philosophische Behandlung der Frage es sein konnte? Das aber hindert wenigstens keinen Philosophen, die allseitige materielle Erforschung als unerlässlich und als Bedingung für künftige Fortschritte zu betrachten.

Am wichtigsten bleibt es auch hier, zu sehen, wie damals, beim Erscheinen der ersten Auflage von Griesinger's Werk die Sache lag. Er konnte damals in der Vorrede im vollwichtigen Bewusstsein einer Leistung hervorheben, was uns heute als ein Ruhm, als ein Bedeutendes anzusprechen völlig fremd geworden, weil völlig selbstverständlich geworden ist. Es sei von ihm, sagte er, versucht worden, die Therapie mit der Pathologie in engere Verbindung zu bringen, als bis dahin geschehen.

Nun denke man sich also den Zustand der Therapie, der da gewesen sein muss, wenn als ein Versuch hingestellt wird, sie mit der Pathologie in engere Verbindung zu bringen. Wie verschieden sich heute Theorien auch gestalten mögen: Therapie ohne stetige Beziehung auf Pathologie, diese ohne Beziehung auf Physiologie, d. h. die Kenntniss der kranken und abweichenden ohne die Vergleichung mit normalen und gesunden Prozessen ist uns undenkbar. Für die Bearbeitung der Seelenkrankheiten bedarf es einer Physiologie der Seele und dies ist eben die Psychologie, und diese war eben schon im zweiten Zehent unseres Jahrhunderts naturwissenschaftlichen Forderungen entsprechend geschaffen, aber erst von Griesinger mit der Medicin verbunden worden. Hoffen wir, dass es hier nicht anders

gehe, als wie es auf dem Gebiete der Physiologie (des leiblichen Organismus) gegangen ist: von dem pathologischen, medicinischen Interesse ursprünglich erzeugt, ist die Erforschung der gesunden Prozesse stetig durch die Beobachtung und Erforschung der kranken Prozesse begleitet und bereichert worden. Möchte auch die Psychologie durch die Psychiatrie erweitert und vertieft werden.

In diesem Sinne hat Griesinger das Gebiet derselben hier in Berlin von Neuem vorzugsweise ergriffen. Es war ein Act ethisch werthvoller Selbstbeschränkung, dass er die Poliklinik und den entsprechenden Lehrzweig aufgab, um jenes Feld desto energischer zu bearbeiten. Nicht blos der praktischen Seite, auf welcher er zu neuen Ueberzeugungen gelangt war, sondern dem Fortbau an der Theorie hat er ganz sich widmen wollen.

Nun giebt zwar das neue Archiv, welches er gegründet hat, Zeugniß davon, dass er auf den Punkt gekommen war, die psychischen Krankheiten überhaupt nur als einen Theil der Nervenkrankheiten zu behandeln. Allein in seinen Händen hatte diese Auffassung keine Gefahr; hatte er doch überall ausgesprochen, dass sie „mit dem Verständniß der krankhaften Seelenerscheinungen gepaart“ sein müsse. An und für sich aber schliesst dieses Princip allerdings eine Gefahr ein, die nemlich, dass man die psychologische Seite wiederum vernachlässigte. Dann aber würde man von einer exacten und einer erfolgreichen Erkenntniß der Seelenkrankheit eben so weit abweichen, als wenn man diese rein spiritualistisch betrachtete. Vor Allem aber würde man dann eines Vortheils verlustig gehen, dessen Ausbeute in Angriff zu nehmen vielmehr hoch an der Zeit ist. Mag man die Seelenkrankheit als Nervenkrankheit behandeln; aber nicht blos in jener sind auch psychologische Prozesse und Gesetze zu erforschen, sondern längst hat die Medicin die Schuld gegen die Psychologie, auch in den übrigen und in den Nervenkrankheiten insbesondere die psychischen Erscheinungen zu studiren; eine alte Schuld, aber noch hat die Medicin nicht Miene gemacht, sie abzutragen. (Nur die Physiologen im engeren Sinne haben, so viel ich weiss, grosse Verdienste um jene Forschungen, die unter dem Namen der Psychophysik aufblühen. — Wenn die Aerzte nur von dem Psychologen lernen wollten, dann würden sie sofort Neigung und Fähigkeit gewinnen, ihn auch zu belehren. Das Krankenbett ist eine bedeutsame psychologische Beobachtungsstation, die dem Psychologen entzogen ist und daher dem Arzte die Pflicht auferlegt, sie theoretisch zu verwerthen.)

Dazu nun war Griesinger vorzüglich geneigt und geeignet;

nicht bloß eine bedeutende Kenntniss der psychischen Erscheinungen, sondern ein hervorragendes Interesse an denselben war ihm eigen. Bis zum äussersten Mass konnte er*) selbst für das Detail des Verstellungsinhalts der Kranken sich interessiren. Er hatte Sinn und Richtung des wirklichen, wie man zu sagen pflegt, des gebornen Psychologen. Andere sowohl als sich selbst hat er fortwährend beobachtet; in Gesundheit und Krankheit, in allen Lagen des Körpers und des Gemüths, nach allen Richtungen und Erscheinungen.

Grade wie man bei den Aerzten für Körperleiden diejenigen, welche, selbst oft kränklich, zart und empfindsam und deshalb im Stande sind, sich in vielerlei Zustände ihrer Patienten hineinzudenken, — von denen (zum Vortheil und Nachtheil) unterscheidet, welche stark, robust, niemals leidend mancherlei Symptome, Beschwerden und Wahrnehmungen des Kranken nur von Hörensagen kennen, sich in dieselben nicht hinein, oder sie nicht innerlich-anschaulich sich denken können — und danach auch urtheilen und handeln müssen —: grade so wird es bei den psychischen Beobachtungen einen Unterschied machen, ob eine kalt und rauh gestimmte Seele, welche gleichsam gewisser Organe entbehrt, sie anstellt, oder eine warme, zart nuancirte Natur.

Für Griesinger kam noch hinzu, dass eine hohe Lebendigkeit an Geist und Gemüth, eine Jugendlichkeit der Auffassung, eine Receptivität wie die eines Studenten**) sich ihm ungeschwächt erhalten hatte. Beim Anblick des Kranken beherrschte ihn die Sehnsucht, Neues, Merkwürdiges, Interessantes wahrzunehmen, fast bis zu dem Fehler, es sofort auch zu vermuthen. So sehr war sein Interesse auf Belehrendes gespannt; aber er hat die Wahrheit gesehen, sobald die erste Spannung wieder nachliess.

Er besass wie Wenige die Kunst — zu hören! Wir sehen ihn wohl Alle noch, wie er — mit einer Hand die Augen bedeckend — den Vorträgen hier im Verein lauschte, mit gerechter Würdigung auch in den Debatten jeder Meinung folgend, im Resümé oder in Erwiderung jeden fruchtbaren Gedanken eines Andern mit Nachdruck hervorhebend.

Fremden Forschungen deshalb allezeit nicht bloß zugänglich, sondern nachgehend, ist sein eigenes Denken immer im Fluss geblieben. Nirgends erscheint sein Denken in technischer Verhärtung.

Dank dieser Frische seines Geistes hat er auch die praktischen

*) Ausdrückliche Mittheilung.

**) Ausdrückliche Mittheilung.

Fragen des Irrenwesens immer wieder mit erneutem Eifer aufgenommen: Seine Meinungen darüber sind nicht dieselben geblieben; was er zuletzt gelehrt, das hatte er früher nicht gelehrt; er hat das auch mit grosser **Offenheit** ausgesprochen, jedesmal.

Hervorheben muss ich hier auch noch dies: so besonnen war er doch von früh auf, dass, als er in der ersten Auflage des Lehrbuchs von der Frage der „zwanglosen Behandlung“ zu reden hatte, er die **Gründe** aufführt, welche man dafür angeben, dann führte er mit vieler **Wärme** und **Energie** die Gründe auf, welche dagegen sind — (die man heute von der andern Seite dagegen vorbringt) — und machte sie zu den eigenen; nichts desto weniger schliesst er mit dem **Gedanken**: übrigens werde man viele Erfahrungen abzuwarten haben, bevor man die Frage entscheiden könne. Da lag es nahe, als diese **Erfahrungen** gegen seine Ansicht gemacht waren, und als er Gelegenheit **gesucht** und **gefunden** hatte, diese Erfahrungen auch mit eigenen Augen zu **sehen**, dass er dann zu der andern Meinung übergegangen ist.

Uebrigens, meine Herren, wir bewundern die **Consequenz**, wenn sie **gleichbleibende** Principien bei wachsender und wechselnder **Erkenntniss** der Thatsachen festhält; wir achten sie auch dann noch, wenn sie an die Stelle der absoluten Wahrheit sich setzt, sobald sie nur **nicht** durch egoistische Sophistik sich behauptet, sondern aus der **persönlichen** Macht der Ueberzeugung eine Assimilationskraft schöpft, welche das den Principien ursprünglich einwohnende Mass derselben **überschreitet**.

Wir bewundern, sage ich, die **Consequenz**, aber wir **verehren** die Wahrheitsliebe, welche stetiger Forschung offen, sich **allezeit** zu den Gedanken bekennt, welche aus den jeweiligen **Erfahrungen** und **Gründen** sich als die wahren darbieten.

Mit gutem Grund consequent sein zu können ist ein Glück; mit gutem Grund inconsequent zu sein ist ein Verdienst.

Diese Frage grade, in welcher in dem Sinne Inconsequenz bei **Griesinger** so deutlich hervorgetreten ist, nämlich die Reform der **Irrenanstalten**, ist also, wie Ihnen sattsam bekannt, augenblicklich **Gegenstand** des Streites. Mitten im Streit ist der Kämpfer gefallen. Es **wird nicht** an Männern fehlen, welche seine Waffen aufnehmen. Noch **niemals** ist ein Gedanke, wenn in ihm die Kraft zu leben war, **dergestalt** verwaist geblieben, dass sich nicht Träger und Vorkämpfer für **ihn** gefunden hätten. Und der Streit wird ausgefochten werden, und **der** Streit wird zum Ziele führen. Denn auf dem Gebiete des **Geistes** hat man längst als ein Entwicklungsgesetz erkannt, welches

auf das Gebiet der organischen Natur übertragen, so grosses und gerechtes Aufsehen erregt und als eine Entdeckung gepriesen wird; auf dem Gebiete des Geistes weiss man längst, dass nur durch den **Kampf** um das Dasein höhere Gestaltungen erst entstehen; nur durch **gegen-**einanderstehende Meinungen, nur durch die **Kritik** und den **Kampf**, den sie einander erzeugen, wird der Fortschritt der Erkenntniss **bewirkt**. Gründe werden gegen Gründe gestellt, und die tieferen, die **zwingen-**deren, die helleren Gründe werden immer die **siegreichen** bleiben; **Ueber-**zeugungen werden gegen **Ueberzeugungen** geführt, und die **bessere**, die edlere, die lichtvollere **Ueberzeugung** wird immer als **siegende** **Wahrheit** ihr Panier ausbreiten. Darum ob die eine ob die **andere** Seite einstweilen, was sage ich einstweilen, ob die eine oder die **andere** Seite auch in Zukunft siegen mag: das Verdienst dessen, **der den** Streit mit so viel Ernst und Energie betrieben hat, bleibt dabei **das** gleiche, ungeschmälert; denn für die **Wahrheit** hat er immer **gekämpft**, denn durch den **Kampf** wird sich die **Wahrheit** allmählig **enthüllen**.

Das wird der letzte, das wird der wahre Dank sein, der **sich an** dies Leben knüpft: dass künftig errungene **Wahrheit** das **Andenken** dessen bewahrt, den wir so in dieser Stunde gefeiert haben.
